

Letzte Fragen

Die erste Frage ist:

Geht das Leben nach dem Tod weiter, und wie wäre das vorstellbar?

Vordergründig betrachtet und im Zusammenhang mit allem Lebendigen, ja auch mit der Welt als Ganzer, ist der Tod Teil einer Bewegung, in der etwas Früheres einem Späteren Platz macht. In dieser Bewegung, hier vor allem in der belebten Natur, wird das neue Leben vom Leben, das ihm vorausging, weitergegeben. Danach stirbt das frühere Leben um des neuen Lebens willen. Doch das spätere Leben gründet auf dem früheren Leben und setzt es fort. Daher ist das frühere Leben durch seinen Tod nicht verschwunden. Es lebt im späteren Leben fort. Es ist in ihm gegenwärtig als das es Bedingende und es Tragende, ohne dass es als Einzelnes noch in Erscheinung tritt. Das Frühere ist ins Spätere eingegangen und daher in ihm sowohl vergangen als auch noch da. Augenfällig ist dieser Vorgang im Bereich des Stofflichen, da die Materie ja nicht verschwindet, sondern sich lediglich wandelt. Als etwas Verwandelteres baut das frühere Stoffliche das Stoffliche des neuen Lebens auf und nährt es, bis es sich erneut wandelt und sich mit anderem Stofflichen zu neuem Leben verbindet in einem fortwährenden Kreislauf.

Die zweite Frage ist: Nimmt das Leben durch den Tod sogar zu?

Das Leben, das für uns als solches stofflich nicht fassbar ist, hört nur in einem begrenzten Sinne auf, da es ja in einem neuen Lebewesen weiterlebt. Doch es lebt nicht nur weiter, es nimmt auch zu. Es entfaltet und differenziert sich auf eine immer komplexere und reichere Weise. Allerdings auch hier unter der Bedingung, dass das frühere Lebewesen stirbt.

Die dritte Frage: Unterliegen auch die geistigen Errungenschaften dem Gesetz von Leben und Tod?

Beim Menschen kommt noch etwas Besonderes hinzu. Seine geistigen Leistungen, das von ihm Entdeckte, seine neuen Einsichten und sein erworbenes und angewandtes Wissen, überdauern seinen Tod. Auch sie wirken in seinen Nachkommen weiter und über sie hinaus in der Menschheit als Ganzes. Auch in ihnen ist das Frühere noch gegenwärtig und da. Auch hier führen die Späteren das Frühere weiter. Auch hier geht das Frühere nach einiger Zeit im Späteren auf und wird von ihm überholt und oft auch ersetzt.

Die vierte Frage: Wie ist es aber mit unserer Seele, jener Kraft, die unseren Leib belebt und steuert? Und wie ist es mit unserem Geist und unserem Ich- und Selbstbewusstsein? Erlöschen sie mit unserem Tod? Lösen sie sich vielleicht in etwas Größerem auf, ähnlich wie das Leben nicht nur persönlich und individuell erscheint, sondern sich als etwas Gemeinsames in vielerlei Verkörperungen zeigt? Oder lebt die Seele und leben das Ich- und Selbstbewusstsein weiter, als würden auch sie sich nach dem Tod fortentwickeln, sich vielleicht sogar neu inkarnieren und auf diese Weise etwas nachholen und hinzugewinnen, durch das sie sich vollenden?

Selbst wenn es so sein sollte, bleibt immer noch die Frage: Was geschieht, wenn auch das Leben

als Ganzes erlischt? Gibt es etwas Geistiges jenseits des Lebens? Gibt es ein Geistiges, das vor ihm da war und nach ihm fort dauert? Haben wir mit unserem Geist an diesem Geistigen Anteil, sodass unser Tod für uns das Tor zu diesem Geistigen öffnet als ein weiterer und vielleicht entscheidender Schritt auf dieses Geistige hin? Gibt es vielleicht auch einen Zwischenbereich, in den wir mit dem Tod eintreten und in dem wir uns aufhalten und etwas nachholen können oder müssen?

Auf jeden Fall weisen die Erfahrungen der Sterbenden, soweit wir sie fühlend miterleben und wahrnehmen können, in die Richtung, dass nach dem Tod für sie etwas weitergeht. Von vielen Sterbenden wird der Tod als Übergang in einen anderen Bereich erlebt und als die Vollendung von etwas Vorläufigem ersehnt und bejaht.

Die fünfte Frage: Gibt es etwas, das am Ende bleibt, und wie können wir uns das vorstellen?

Dass etwas von uns auf Dauer fortbestehen kann, ist schwer vorstellbar. Kann angesichts der Unendlichkeit des Kosmos und seiner unaufhörlichen Bewegung unser Leben und selbst das Geistige wirklich in bevorzugter Weise fort dauern und bleiben? Oder ist nicht schon die Vorstellung des Seins als etwas Bleibendes ein hilfloser Versuch, der Erfahrung des Vergänglichen etwas entgegenzusetzen, das der Vergänglichkeit entzogen ist, obwohl es dafür keinen denkbaren Anhalt gibt?

Wirklich von Dauer sein kann nur etwas jenseits des Seins, ein Nichtsein. Ich nenne es das Nicht. Schlüssig lässt sich dieser Gedanke nicht erfassen, denn für das Nicht gibt es weder ein Bild noch einen Begriff. Selbst das Wort „Nicht“ orientiert sich am Sein. Es ist nur die Negation des Seins. Dennoch gebrauchen wir das Wort „nicht“ selbstverständlich, um über Verneinungen zur Erkenntnis von etwas Wesentlichem zu finden. Denn das Wesentliche ist das, was übrig bleibt, wenn alles Unwesentliche weggelassen und verneint wird.

Ist dann vielleicht auch das Sein etwas Unwesentliches, das sich vor das Nicht stellt und es verhüllt und verdeckt?

Ansatzweise erfahren wir diese Bewegung vom Unwesentlichen zum Wesentlichen in der Sammlung. Sie lässt das Unwesentliche Schritt für Schritt los und wird als Sinken in eine Leere und in ein Nicht erfahren. Doch merkwürdigerweise erfahren wir uns gerade dort zutiefst gesammelt und des Lebens voll.

Ist dies nicht ein in der Erfahrung nachvollziehbares Bild unseres Lebensweges hin zum Tod und darüber hinaus, bis wir jenseits des Seins uns auflösen in einen Zustand, in dem alles viel tiefer miteinander eins wird, als es je im Seienden sein kann? Das aber wäre das Nicht.

Wir können diese Bewegung in unserem Leben vorwegnehmen und uns schon hier auf sie einlassen.

Leben wir unser Leben dann weniger? Oder bewegen wir uns bereits jetzt über den Tod hinaus auf etwas Letztes hin, jenseits des Seins, hin auf das Nicht, ohne in ihm noch da oder von irgendetwas unterschieden zu sein?

In dieser Bewegung verdichtet sich unser Leben schon jetzt auf das Endgültige hin. In dieser Bewegung sind wir sowohl ganz da und stehen voll im Leben. Aber zugleich sind wir schon jenseits des Todes am Ziel.